Anstoß

JULI 2023
26.Jahrgang ZEITUNG DER LINKEN IN DER REGION SAALFELD-RUDOLSTADT

"VERGEBEN KONNTE ICH, VERGESSEN NIE."

HERMAN VAN HASSELT, POLITISCHER HÄFTLING IM KZ BUCHENWALD, AUSSENLAGER LAURA, WÄRE AM 7. JULI 100 JAHRE ALT GEWORDEN.

SEINE LETZTE RUHESTÄTTE FAND ER 2009 AUF EIGENEN WUNSCH AUF DEM GELÄNDE DES EHEMALIGEN KONZENTRATIONSLAGERS.

Grab Hermann van Hasselts
Foto: Lothar Haase

DAS ERSTE PIONIERTREFFEN 1952 IN DRESDEN

Seit der Gründung 1948 gehörte ich der Pionierorganisation an. Dabei habe ich viele große Veranstaltungen besucht. 1952 wurde ich als Freundschaftsratsvorsitzender der Grundschule Unterwellenborn zum 1. Pioniertreffen in Dresden delegiert. Davon habe ich noch Aufzeichnungen, die ich damals aufgeschrieben habe:

Zum 1. Pioniertreffen sammelten sich am 17. August 1952 die besten Pioniere des Kreises Saalfeld im Haus der Jugend. Am 18. August früh 5.45 Uhr fuhren wir voller Erwartung von Saalfeld ab. Es war sehr lustig. Wir sangen und plauderten. Gegen 15 Uhr waren wir in Dresden angelangt. Wir wurden von den Dresdner Pionieren und einer Schalmaienkapelle feierlich empfangen. Gleich wurden wir in die Straßenbahn verfrachtet und ab ging es zum Quartier in der Arbeiter- und Bauerfakultät. Aber als wir ankamen, war alles besetzt. So warteten und warteten wir auf Omnibusse. Einige Stunden verstrichen. Als sie endlich kamen, jubelten wir vor Freude auf. Wir kamen in die 7. Grundschule. Dort bekamen wir Essen und ein Quartier. Wir waren sehr erschüttert, als wir die vielen Trümmer in der Stadt sahen.

Am 19. August war dann die Eröffnungsfeier. Wir marschierten ins Rudolf-Harbig-Stadion ein. Otto Grotewohl sprach zu 60.000 Jungen Pionieren im Namen der Regierung. Gleichzeitig zeichnete er die besten Pioniere aus. Sie hatten große Taten vollbracht. Neben ihm waren auch Erich Honecker, Margot Feist, Johannes Dieckmann und Rosa Thälmann. Auch waren viele ausländische Pioniere erschienen. Es wurden viele Tauben losgelassen, die nach allen Richtungen wegflogen. Am Nachmittag wurde die Pionierräteberatung eröffnet. Auch ich nahm daran teil. Wir sprachen über die vergangene Arbeit und die kommende. Viele Pioniere berichteten von der Arbeit der Gruppen, Zirkel und Freundschaften. Am Abend gingen wir zu einer Freilichtfilmveranstaltung.

Am anderen Tag setzten wir die Beratung fort. Am 21. August erhielten wir länderweise die Freundschaftsfahnen. Nachmittags besuchten wir den Dresdner Zoo. Wir veranstalteten am Abend einen Kulturwettstreit mit dem Kreis Jena. Der Sieger war der Kreis Jena.

Am 22. August besuchten wir den Zirkus Busch. Wir sahen die Pioniereisenbahn (die gibt es noch heute). Sogar ein Postamt besitzt sie.

Der 23. August war der Höhepunkt des Treffens. An diesem Tag besuchten wir den Zwinger, der auch zerstört war, aber wiederaufgebaut wird. Am Abend war der Höhepunkt gekommen. Hermann Matern verlieh der Pionierorganisation den Ehrennamen „Ernst Thälmann“. Der Beifall und Jubel der Pioniere wollte gar nicht enden. Anschließend war ein großes Feuerwerk. Zum Schluss war die Losung „Es lebe die Pionierorganisation Ernst Thälmann“ zu lesen. Und es wurden Sprüche laut gerufen, wie „Wir brauchen einen Vogelbauer für den Verbrecher Adenauer!“ „Adenauer wird verrückt, wenn unser Treffen ist geglückt!“

Bei der großen Abschlussdemonstration am 24. August war unser Präsident Wilhelm Pieck anwesend. Am Nachmittag wurde der Pionierpalast „Walter Ulbricht“ besucht. Es fand dort das Pioniervolksfest von Sachsen statt. Am meisten interessierten wir uns für die Schießbuden. Abends besuchten wir noch eine Seiltänzergruppe.

Am 25. August ging es um 9 Uhr wieder heimwärts.

Die Verpflegung war sehr gut. Alles war für uns frei. Das Pioniertreffen stand unter der Losung „Für Frieden, Einheit, Demokratie und Sozialismus.“ Der V. Pionierauftrag heißt: Lernt und kämpft zum Ruhme unseres sozialistischen Vaterlandes!

Jedes Mal, wenn ich heute in Dresden bin, erinnere ich mich an das Feuerwerk, den Pionierpalast, an die Stadt damals.

Hubertus Scholz
Wittmannsgereuth

MIT DEM BRH NACH RÜGEN

Mitglieder des Thüringer Seniorenverbandes Bund der Ruheständler, Rentner und Hinterbliebenen (BRH) und weitere Interessierte brachen am 20. Juni mit einem Reisebus Richtung Norden auf. Unsere Zimmer bezogen wir am Abend in Gingst auf der Insel Rügen.

Am nächsten Tag erkundeten wir mit unserem Reiseleiter Uwe das Fischland Darß mit der Schifferkirche in Prerow, das Fischerdorf Born und Ahrenshoop. Am Nachmittag besuchten wir Wustrow, unternahmen eine Schifffahrt nach Ribnitz und waren in der großen Bernsteinmanufaktur.

Am nächsten Tag ging es mit der Fähre von Schaprode zur Insel Hiddensee, die wir näher kennenlernten. Auf dem Friedhof der Insel besuchten wir die Gräber des Schriftstellers Gerhart Hauptmann und der Tänzerin Gret Palucca. Die Trauerrede für Gerhart Hauptmann hatte Wilhelm Pieck gehalten, der Weg, den er damals ging, ist als Wilhelm-Pieck-Weg auf dem Friedhof gekennzeichnet.

Der nächste Tag führte uns in die wunderschöne Stadt Stralsund. Bei einer Hafenrundfahrt auf dem Strelasund lernten wir die Stadt vom Wasser aus näher kennen.

Der absolute Höhepunkt unserer Reise führte uns dann am Abend nach Ralswiek, wo wir die Generalprobe für die Störtebeker-Festspiele erleben durften. Die Naturbühne fasst bis 9.000 Sitzplätze. Zur Generalprobe war etwa ein Drittel besetzt. Wir sahen „Gotland unter Feuer“ mit vielen Pferdekämpfen, Reiteinlagen, viel Feuer und Geknall.

Unser letzter Reisetag stand ganz im Zeichen der Insel Rügen. Wir erlebten mit unserem tollen Reiseleiter Uwe Saßnitz. Nach einer Schifffahrt um die Kreidefelsen besuchten wir das „KdF-Bad“ Prora. Aber auch Göhren sowie eine Fahrt mit dem Rasenden Roland nach Sellin, nach Putbus und Lauterbach standen auf dem Programm.

Mit vielen unvergesslichen Eindrücken traten wir am 25. Juni die Heimreise an, wo wir am Abend eintrafen.

Rügen ist eine wunderschöne grüne Insel, aber auch dort gibt es Sorgen wegen fehlender Arbeitskräfte in der Gastronomie und beim Schiffsverkehr.

Wegen des gut gefüllten Reiseprogramms blieb leider keine Zeit für ein Bad in der Ostsee.

Uta König

IBAN: DE67 8305 0303 0000 4500 22

Meinungen, Beiträge, Kommentare, Kritiken für die nächste Ausgabe bitte bis 01.08. an: redaktion.anstoss@gmx.de

Der Anstoß ist auf Spenden angewiesen. Danke für deine Unterstützung!

Impressum

Anstoß

V.i.S.d.P.: Sascha Krüger • **DIE LINKE. Kreisverband Saalfeld-Rudolstadt** • Saalstraße 38 – 07318 Saalfeld
Tel.: 03671 515 488 • E-Mail: rgeschaeftsstelle@die-linke-saalfeld-rudolstadt.de • Bankverbindung: IBAN: DE67 8305 0303 0000 4500 22
Um Spende wird gebeten! Redaktionsschluss: **12.07.2023** • Die nächste Ausgabe erscheint im August. • Zuarbeiten, Beiträge, Wortmeldungen und Termine bitte in der Geschäftsstelle abgeben oder an die Redaktion per Mail senden. • Namentlich unterzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Autors dar und sind keine redaktionellen Meinungsäußerungen. Es besteht kein Recht auf Veröffentlichung unaufgefordert zugesandter Beiträge. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge sinnwahrend zu kürzen.

Impressum

Hinweis: Sollten Sie dieses Heft unerwartet in Ihrem Briefkasten gefunden haben und weiterhin am Empfang folgender Hefte interessiert sein, rufen Sie unsere Kreis-Geschäftsstelle an oder lesen Sie künftig online auf unserer Homepage!

Ostsee Foto: Tom

SCHULSPORT

Pauschal betrachtet wird der Schulsport insgesamt in unserem Land als unterpräsentiert eingeschätzt. Dabei wird dem Gedanken „Sport zur Gesundheitsförderung“ nicht der notwendige Stellenwert beigemessen. Der Vereinssport in seiner Vielfalt kann diese Scharte allein nicht auswetzen. Gegenwärtig wird in diesem Zusammenhang auf unseren Bildungsminister Holter eingeschlagen. Das ist allerdings nicht weit genug gesprungen, denn die Ursachen liegen weiter zurück. Verantwortlich in Thüringen ist die CDU mit ihrer unsäglichen Schulpolitik, mit den verfehlten Reformen, besonders durch das Handeln der Landesregierung unter Herrn Althaus. Unser Kreissportbund versucht seit langem, ein wenig diesem Mangel entgegenzuwirken. So findet seit Jahren am „Tag des Sports und der Gesundheit“ unter Führung des Kreissportbunds (KSB) und der Kreissportjugend ein Schulsportfest an der Landessportschule in Bad Blankenburg statt.

Die Teilnahme von 218 Grundschülern aus Bad Blankenburg, Saalfeld, Meuselbach und Rudolstadt ist sehr beachtlich. Für den Organisationsrahmen sorgten unter der o.g. Führung Sportvereine wie die Saalfelder Titans e.V., der Verein für Fitness, Kampfkunst und Trendsport e.V. und das Trainingszentrum Judo Rudolstadt e.V.

Das Engagement der Lehrer insgesamt und der Berufsschüler aus dem SBZ Rudolstadt ist lobend hervorzuheben.

Das Ganze sollte Schule machen, damit unsere Kinder und Jugendlichen sinnvoll in die Gesundheitsförderung eingebunden werden. Der organisierte Sport ist eine hoch soziale Aufgabe.

Frank Persike

Vorsitzender des Kreissportbunds

EINE MEINUNG ZUR ERKLÄRUNG

Die Erklärung der Co-Vorsitzenden unserer Partei Ulrike Grosse-Röthig zum Ausgang der Landratswahl in Sonneberg zeugt von Ratlosigkeit. Ulrike postuliert, dass die Demokratie weiterhin (?) Schaden nimmt. Nun haben doch aber, wie es der ehemalige Leiter der sächsischen Zentrale für politische Bildung Frank Richter auf mdr-aktuell sagte, die Sonneberger auf demokratische Weise gewählt und bewiesen, dass Demokratie funktioniert. Lassen wir sie bitte schön weiter funktionieren, ansonsten müssen wir uns ja ein neues Volk suchen.

Dass uns das Wahlergebnis und der Gewählte nicht gefallen, steht dabei auf einem anderen Blatt. Die Co-Vorsitzende unterstellt jenem, er habe „nur Hass und Hetze im Gepäck“. Schlimmer als die Beschimpfung des Wahlgewinners ist die mediale Wählerschelte an die Sonneberger durch einige „Demokraten“. So wird Demokratie wirklich beschädigt.

In einem hat Ulrike recht: Dieses Wahlergebnis ist nicht vom Himmel gefallen. Es war in der Tat absehbar, dass der AfD-Kandidat die Stichwahl gewinnen würde. Ich hoffe, der Landesvorstand nimmt dies zum Anlass, um die Ursachen tiefgründig und auch selbstkritisch herauszuarbeiten.

Eine Zeitung aus einem Land, das Volksentscheide durchführt, schrieb zutreffend: „Wenn Parteien und Medien auf das Wahlergebnis nur mit Empörung, Wählerbeschimpfung und Appellen zum Schulterschluss reagieren, schaffen sie die Grundlage für weitere rechte Erfolge“. Und Georg Fülberth, westdeutsches „linkes Urgestein“, meint im nd: „Die größte Gefahr für die Demokratie ist nicht die AfD, sondern die sich ständig vergrößernde Ungleichheit und die Einstimmung der Gesellschaft auf einen permanenten Ausnahmezustand. Die AfD gibt wie ein Stammtisch schlechter Laune zwar keine Perspektive, aber eine Stimme. Man sollte nicht Ursache und Wirkung verwechseln.“

Es wäre also falsch, stellte sich unser Landesverband auf den Standpunkt, von agitatorischer Medizin, die nicht wirkt, noch mehr verabreichen zu müssen und andere zum Sündenbock zu erklären. Trotzdem ist schon in der Mitgliederinfo Juni 2023 zu lesen: „Das vermeintliche Rezept der Konservativen mit der Übernahme rechter Erzählungen Wähler*innen zu gewinnen zahlt nur auf das Konto der AfD und führt weiteren Normalisierung der AfD und ihres menschen- und demokratieverachtenden Gedankenguts.“ (Zitat im Original). Hoffentlich nicht deshalb hat aus Erfurt die Co-Vorsitzende ungefragt die Sonneberger dazu aufgerufen, in der Stichwahl den CDU-Kandidaten zu wählen.

Hubert Krawczyk
Rudolstadt

Wortlaut der Erklärung zum Wahlausgang bei der Landratswahl in Sonneberg der Co-Vorsitzenden der LINKEN. Thüringen Ulrike Grosse-Röthig:

„Die Wahl eines AfD-Kandidaten zum Landrat ist ein fatales Ergebnis. Es ist nicht gelungen, eine Mehrheit für die Wahl eines demokratischen Kandidaten zu gewinnen. Mit der Wahl des extrem rechten Politikers, der, wie seine Partei, erkennbar keine Lösungen für die Herausforderungen der Zeit, sondern nur Hass und Hetze im Gepäck hat, nimmt die Demokratie weiterhin Schaden. Völlig zu Recht sind viele empört und geschockt. Es darf deshalb nicht einfach zur Tagesordnung übergegangen werden. Denn dieses Wahlergebnis ist nicht vom Himmel gefallen und darf nicht zur weiteren Normalisierung der AfD und ihres menschen- und demokratieverachtenden Gedankengut führen.“

ERGEBNISSE DER GESAMTMITGLIEDERVERSAMMLUNG

Zur Gesamtmitgliederversammlung am Sonnabend, dem 24. Juni 2023, wurden gewählt:

Delegierte unseres Kreisverbandes für den 9. Landesparteitag der LINKEN. Thüringen

KATHARINA FRITZ
KATHARINA KÖNIG-PREUSS
BIRGIT PÄTZOLD

RUSTEM CUROLI
PAUL KURTZKE
LEON SCHWALBE

Nachrücker_innen

SIMONE POST
MANFRED PÄTZOLD
JÖRG FRITZ
DANIEL STAROST

Delegierte zur gemeinsamen Wahlversammlung mit den Delegierten der Kreisverbände Saale-Orla und Saale-Holzland zur Wahl der Vertreter_innen für die Bundesvertreter_innenversammlung zur Aufstellung der Europaliste der LINKEN

KATHARINA FRITZ
BIRGIT PÄTZOLD
SIMONE POST
CHRISTINE PRÄSSLER

JÖRG FRITZ
PAUL KURTZKE
JÜRGEN REUSS
LEON SCHWALBE

Nachrücker_innen

DORIS FÖDISCH
MANFRED PÄTZOLD

Die nachfolgende Basiskonferenz war sehr aufschlussreich. Daran hatte Genosse Dr. Steffen Kachel aus Erfurt sicher einen großen Anteil. Vielen Dank!

Herzlich bedanken möchten wir uns zudem bei Josh aus dem Haskala für die Raumbestuhlung, die Organisation von Essen und Getränken sowie bei Lothar und Katharina König-Preuss für die weitere Unterstützung (von Brötchen schmieren über Suppe kochen bis Geschirr abwaschen). Es war ein rundum gelungener Vor- und Nachmittag. Danke!

Red.

Jutta Bügel mit ihrer Tochter Monika
Foto: Lothar Haase

EINE VON UNS

AUS DEM LEBEN UNSERER GENOSSIN JUTTA BÜGEL

Jutta lernte ich vor fast 3 Jahren bei meinem ersten Besuch des Donnerstagstreffs im Weltladen Saalfeld kennen und wir sehen uns da, und auch zu anderen Gelegenheiten, schon nahezu regelmäßig. Was mich von Anfang an am meisten an ihr beeindruckte, war ihre persönliche Art, bewusst linke Genossin zu sein und sich als solche einzubringen. Mit damals schon über 90 Lebensjahren verfolgte sie die diskutierten Themen hellwach. Und, wenn es geboten erscheint, kommt ihr Einwurf „da muss ich euch mal erzählen...“. Was danach immer kommt, ist der aktuelle Bezug zu Themen mit den vielen interessanten Erlebnissen ihres eigenen langen politischen Lebens.

Eine Brücke zwischen uns war schnell gebaut, „einer meiner Schwiegersöhne heißt auch Lothar“. Jutta ist für mich persönlich eine Zeitzeugin geworden, die viel Historisches mit ihrem eigenen Lebensweg verbinden kann. So kam es auch vor einiger Zeit zu der Idee, mich mit Jutta und ihrer Tochter Monika, die ihre Mutter liebevoll betreut und eine unserer aktivsten Sympathisantinnen ist, zu treffen, auch um mehr zu erfahren. Es wurde ein langer Nachmittag, an dem Jutta über vieles sprach und dazu Bilder zeigte. So kam es – mit Zustimmung von Jutta – zu der Überlegung, darüber auszugsweise in unserem Anstoß zu berichten.

Jutta wurde 1929 in Eichicht geboren. Sie war das Älteste von insgesamt fünf Geschwistern. Schon als Kind erlebte sie den aufkommenden Nationalsozialismus und dies auch in der elterlichen Familie. Ihr Vater war gegenüber dem damaligen System aktiv aufgeschlossen und diente später als Angehöriger der Waffen-SS unter Heydrich in Brünn. In diesem Sinn machte sie auch ihre kindlichen Erfahrungen als Linkshänderin. Als Erziehungsmaßnahmen gab es Schläge ihres Vaters auf die Hände, wenn sie wieder mal das Messer mit der linken Hand benutzte. Die Worte, „ein deutsches Mädel tut so etwas nicht!!!“ sind ihr noch gut in Erinnerung.

Ihren Vater bezeichnet sie noch heute nur als „ihren Erzeuger“. Auch weil er noch 1944 in seinen Weihnachtsurlaubsantrag formulierte, dass er „seinem geliebten Führer noch einen Soldaten schenken wolle“. Schmerzlich auch die Erfahrung, dass ihm seine Familie und seine Kinder nach seiner Zeit im Kriegsgefangenenlager egal waren. Mehr als drei Jahre nach seiner Entlassung meldete er sich nicht. Dann kam der Brief „Meine liebe Liesbeth,

ich kann euch nicht unterstützen und zurückkommen, bei euch sind die Russen.“ In der Westzone hatte er zwischenzeitlich bereits eine neue Familie gegründet.

Die Zeit der Novemberpogrome hat sie als Kind erlebt und ist ihr in nachhaltiger Erinnerung geblieben. Unter den Liden am Saalfelder Markt, wo sich heute Foto-Porst befindet, war das Schuhhaus der jüdischen Familie Katz. Ein Paar knallrote Lacksandaletten im Schaufenster hatten am 8. November 1938 Juttas besonderen Gefallen gefunden. Die Mutter wehrte ihren Wunsch mit dem Verweis auf den Vater ab: „wir dürfen da nicht kaufen“. Am Morgen des 10. November 1938 sah sie die zerschlagenen Scheiben des Schuhhauses, die verstreuten und geplünderten Auslagen des Geschäftes.

Als Kind lebten Jutta und ihr Bruder Horst bis zu ihrem 9. Lebensjahr bei ihrer Großmutter in Eichicht. Nicht immer war in dieser Zeit das Leben leicht und so lernte sie auch Verzicht kennen und profitierte von diesen Erfahrungen auch später in ihrer eigenen Familie. Dennoch, hier fühlte sie sich wohl. Hier wurden auch ihre politischen Grundansichten geprägt, denen sie ein Leben lang treu blieb und die ihren gesamten Lebensweg kennzeichneten. Es war ihre Großmutter, die sie dazu erzog, nicht alles zu glauben, was ihr vom Vater erzählt wurde. Aber auch der Eisenbahner und Sozialdemokrat Otto, den sie liebevoll noch heute „mein Ottel“ nennt, trug dazu entscheidend bei. Er wohnte mit im Haus der Großeltern und zu ihm trug sie am Sonntag das Essen ins Stellwerk. Aufmerksam verfolgte sie seine Sichtweise und seine Einordnungen der Zeit im Nationalsozialismus: „Lass dir nichts weismachen, die verdummen die Menschen, glaub ihnen nicht!!!“. 1944 hatte Jutta dann auch gemeinsam mit einer Freundin Jugendweihe in Saalfeld.

Ihr späterer Mann Hans trug als junger Mann die Uniform der Organisation Todt, die mit kriegswichtigen baulichen Aufgaben zum Schutz des Deutschen Reiches beauftragt war. Er war in Bayern eingesetzt. Zum Kriegsende wurde er bei seiner beabsichtigten Rückkehr nach Thüringen auf dem Rad bei Hof von den Amerikanern aufgegriffen und in das amerikanische Kriegsgefangenenlager Bad Kreuznach verbracht. Hier erlebte er die schreckliche Lagerhaft unter freiem Himmel, in Erdlöchern und mit Hunger, bei der er schwer an Typhus erkrankte. Ein afroamerikanischer Soldat sorgte für Hans‘ Einlieferung ins Krankenhaus, nur deshalb überlebte er.

Jutta lernte Hans 1947 kennen, 1950 wurde geheiratet. Über viele Jahre führten sie ein glückliches, erfülltes Leben und haben miteinander Höhen und Tiefen gemeistert bis 2003 ihr Mann verstarb. Ihren Kinder Ursula, Monika, Heidrun, Angelika, Cornelia, Susanne und Ulrich galt ihre gemeinsame Fürsorge. Noch heute bewahrt sie die Ehrenurkunde unseres Präsidenten Wilhelm Pieck auf, der die Patenschaft für ihr 6. Kind Susanne übernommen hatte. Und so ist Jutta an ihrer großen Familie mit inzwischen 15 Enkeln, 17 Urenkeln und einem Ururenkel interessiert und lädt zu ihren Geburtstagen gern im großen Kreis ein. Gelegentlich klingelt es aber auch unangekündigt an der Tür, so wie neulich, als ihre Urenkel Theo und Junes davorstanden und ihr ein tolles selbstgemaltes Bild von einem Kürbis vorbeibrachten. Jutta freut es, das Bild hängt nun gerahmt an der Wohnstubenwand und ihren Urenkeln war ein kleiner Zuschuss zum Taschengeld sicher.

Verlobung mit Hans (1948)
Foto: privat

Ihr Mann Hans war Genosse und 1952 trat Jutta dann auch in die SED ein, ist also nun schon mehr als 70 Jahre Mitglied unserer Partei, die nun DIE LINKE heißt.

Gemeinsam folgten beide der Aufforderung, nach Dorfilm zu gehen. Hans war dort als Lehrer tätig. Es war keine leichte Zeit für beide, da auch vom damaligen Bürgermeister Intrigen gegen beide betrieben wurden. Da wurde ihnen das Wasser abgestellt und die von ihnen bewohnte Wohnung einfach neu vergeben, alles um sie zum Weggang aus Dorfilm zu bewegen. Einer der Gründe lag wohl auch in ihrem Bestreben, zusammen mit einem weiteren Genossen erfolgreich die Neugründung einer LPG zu betreiben. Es war eine Zeit großer Herausforderungen, Jutta erinnert sich „dass ich den Mut nicht verloren habe“.

1958 wurde Ihnen dann die Wohnung im ehemaligen Marstall des Schlosses Saalfeld zugewiesen, wo sie über 38 Jahre mit ihrer Familie lebte. Da gab es viele Aufgaben für eine große Familie zu bewältigen, zumal sie auch selbst berufstätig war. Seit 1947 war sie in der Rotstern-Schokoladenfabrik als Lohnschreiberin tätig. Und wenn Einsatz für die Sache gefordert war, griff Jutta selbst zum Mikrofon des Betriebsfunks und verlas die Nachrichten und Informationen.

Ab 1965 bis zu ihrem Renteneintritt 1990 war sie als Postzustellerin in Saalfeld ein stadtbekanntes linkes Gesicht. Noch heute wird sie gelegentlich angesprochen, „Guten Tag Frau Bügel, sie haben uns doch früher immer die Post gebracht“ und sich erkundigt, wie es ihr gesundheitlich geht.

Jutta kann so viel aus ihrem langen Leben berichten, so auch zum Donnerstagstreff im Mai dieses Jahres im Haskala. Jüngere Genoss_innen und Mitglieder der offenen Gruppe des Haskala hatten zu einem gemütlichen Kennenlerntreffen eingeladen. Ihre abschließende Meinung war, „Donnerstagstreff ist immer schön, aber so interessant war er für mich noch nie“.

Jutta mit Kindern (Pfingsten 1964)
Foto: privat

Vieles gäbe es in diesem Beitrag noch zu berichten, so beispielsweise auch über ihre Erlebnisse zur Olympiade 1980. Ihre Tochter Cornelia Klier war zuvor schon eine international erfolgreiche Ruderin der DDR. Für die Olympiade wurde sie erneut nominiert und für Jutta und ihren Mann bestand die Möglichkeit, an den Wettkämpfen in Moskau teilzunehmen. Finanzieren mussten die beiden Bügels ihre Reise aber selbst. Freunde halfen mit einem Kredit und Zuwendungen, um ihnen die Teilnahme zu ermöglichen. Die Freude war riesengroß und es kamen ihr die Freudentränen, als ihre Tochter Olympiasiegerin im Zweier ohne Steuerfrau wurde. Ein neben ihr sitzender Tourist aus der Bundesrepublik fragte, warum sie weinen würde. Stolz erwiderte Jutta „das ist meine Tochter, sie hat die Goldmedaille gewonnen“.

Politisch fühlt sie sich besonders mit Hans Modrow, dem kürzlich verstorbenen letzten Vorsitzenden des Ministerrates der DDR verbunden, den sie vor Jahren bei seinem Besuch im Meininger Hof persönlich kennenlernen durfte. Seinen Einsatz und seine Leistungen für die Menschen in den neuen Bundesländer in der Zeit der Wiedervereinigung und für die PDS würdigt sie besonders.

Gemeinsam mit ihrem Mann nahmen beide an der jährlichen Berlinfahrt zum Gedenken an die ermordeten Kommunisten Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht teil. Das war ihnen als Bekenntnis besonders wichtig.

Einiges aus der heutigen Zeit kann und will Jutta nicht verstehen, warum viele Menschen nicht mehr die Nähe zu den Zielen und Vorstellungen ihrer Partei DIE LINKE suchen, den Querdenkern und Montagsspaziergängern nahestehen sowie Rechten und der AfD gegenüber aufgeschlossen sind.

Jutta sagt, „ich war immer links und das werde ich bis zu meinem Lebensende sein“.

Liebe Jutta, ich wünsche dir weiterhin viel Kraft und Interesse an unserer politischen Arbeit, gute Gesundheit und sage mit großer Hochachtung danke für die Möglichkeit und dein Einverständnis, hier einiges aus deinem Leben als linke Genossin berichten zu dürfen.

Lothar Haase

DIE KREISTAGS-SITZUNG AM 4. JULI

begann auf Vorschlag der AfD-Fraktion mit einer Gedenkminute für den in Remschütz geborenen und am 18. Juni 1953 aufgrund des Urteils eines sowjetischen Militärgerichts hingerichteten Herbert Stauch. 1996 wurde er durch die russische Militärstaatsanwaltschaft rehabilitiert. In der Begründung heißt es: „Aus den Unterlagen hinsichtlich dieses Falles wird deutlich, dass Stauch am 17. Juni 1953 in Magdeburg an den Massenaufständen der deutschen Bevölkerung gegen die Staatsmacht und Verwaltungsorgane der DDR mit politischen und ökonomischen Forderungen teilnahm. Vom stellvertretenden Polizeipräsidenten forderte er als vom Volk gewählter Delegierter die Freilassung der aus politischen und ökonomischen Gründen Inhaftierten, die Gewährung politischer und ökonomischer Freiheiten für das Volk sowie die Ablösung der DDR-Regierung. Beweise hinsichtlich bewaffneten Widerstandes oder andere verbrecherische Handlungen zum Schaden der UdSSR oder ihrer Bürger durch Stauch liegen nicht vor. Deshalb wurde er unbegründet aufgrund politischer Motive verurteilt, wobei das StGB und die Gerichtsverfahrensrichtlinien verletzt wurden.“ (1)

Auf Beschluss des Rudolstädter Stadtrates erhielt die Bundesstraße zwischen Rudolstadt und Schwarza den Namen Herbert-Stauch-Straße.

Landrat Marko Wolfram berichtete darüber, dass der beschlossene Kreishaushalt von der Kommunalaufsicht des Landes genehmigt wurde. Mit der Veröffentlichung in einem Sonderamtsblatt gilt er dann als in Kraft gesetzt. Eine weitere gute Nachricht war, dass der Planungsaufruf des Landes für das neue Bettenhaus der Thüringen-Kliniken eingegangen ist. Somit dürfte feststehen, dass gebaut werden wird.

In der Folge berichteten die Leiterin des Thüringer Landesmuseums Frau Lüderitz, die Direktorin der Thüringer Stiftung Schlösser und Gärten Frau Fischer und die Projektleiterin zur Umsetzung des Sonderinvestitionsprogamms für die Heidecksburg und Schloss Schwarzburg Frau Niklas über ihre Arbeit. Der Paukenschlag war zweifellos die Ankündigung Frau Fischers, einen Antrag zur Aufnahme der Residenzlandschaft Thüringens in das Weltkulturerbe stellen zu wollen. Weitere Tagesordnungspunkte waren die Beschlussfassungen von Satzungen, einmal über die Entschädigung ehrenamtlich Tätiger bei Wahlen, das andere Mal über die Förderung von Kindern in der Tagespflege und zur Erhebung entsprechender Kostenbeiträge von den Eltern. Lediglich zu einer Satzung gab es eine Enthaltung, ansonsten verliefen die Abstimmungen einstimmig und aufgrund der Vorberatungen ohne Diskussion.

Der aufgrund des Antrages unserer Fraktion eingebrachte „Bericht (des Landrates) und Beratung über die Mittagessenversorgung an Schulen in Trägerschaft des Landkreises“ wurde als TOP 8 aufgerufen. Vorgetragen wurde nichts, der Landrat verwies mit unserer Zustimmung darauf, dass ja der Bericht einschließlich der Anlagen im Ratsinfosystem der Öffentlichkeit vollständig zugänglich sei. Da der Bericht umfassend und aussagekräftig gestaltet ist, gab es aus unserer und anderen Fraktionen nur wenige Nachfragen.

Hoch her ging es dafür beim Schaufensterantrag der AfD-Fraktion (aber eigentlich der von Herrn Dr. Thomas) „Landesstraße L1100-Linkenmühlenbrücke“, welcher in den Kreisentwicklungsausschuss verwiesen wurde. Ich gebe auf – es ist unmöglich, an dieser Stelle den Verlauf der Debatte darzustellen. Lediglich verweisen möchte ich noch darauf, dass sich der anschließende TOP „Anfragen an den Landrat“ noch konfuser gestaltete. Einige Kreistagsmitglieder warfen dem Landrat einen Haufen unsortierter Gedanken vor und erwarten zufriedenstellende Antworten. Niveau sieht anders aus.

Unsere zwei Anfragen hatte ich Herrn Wolfram vorab zugeleitet. Eine Frage war, wie er zur Ablehnung der Bildung von Gemeinschaftsschulen im ländlichen Raum durch den Landkreistag stehe. Er persönlich sei für Gemeinschaftsschulen – der Standpunkt des Landkreistages sei aber die kollektive Entscheidung gewesen. Hhm. Eine zweite Frage wird er uns schriftlich beantworten, wir werden darüber berichten.

Hubert Krawczyk
Fraktionsvorsitzender

(1) Rehabilitierungsschreiben der Generalstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation vom 14.3.1996 (Privatarchiv)

DEUTSCHE, KAUFT DEUTSCHE ZITRONEN!

Nicht um Bananen, um Zitronen ging es bei Tucholsky. Das erfuhr ich von der Kurt Tucholsky-Gesellschaft, die auf einer Seite im Internet Zitate zusammengestellt hat, die dem Journalisten und Schriftsteller zugeschrieben werden.

Aber egal, ob Bananen oder Zitronen – das Prinzip ist dasselbe. Und an dieses Prinzip und Tucholskys (vermeintlichen Bananen-) Spruch musste ich denken beim Aufkleber „Kauft deutsche Produkte!“, den ein mit einer Nazi-Partei offenbar zumindest Sympathisierender (oder eine?) an der Tür des Saalfelder Weltladens hinterlassen hatte.

Fakt ist: Vieles, was es in unserem Weltladen gibt, kann man als „deutsches Produkt“ gar nicht kaufen. Kaffee und Tee wachsen in Deutschland nicht, auch Reis, Oliven oder Cashew-Nüsse aus deutscher Ernte sind mir bislang unbekannt. Mit einheimischem Honig werden gerade mal 30 Prozent des hiesigen Bedarfs gedeckt. Und Kakao! Der braucht zum Wachsen tropisches Klima. Mehr als 60 Prozent dieser Bohnen, die für die hierzulande so beliebte Schokolade unverzichtbar sind, kommt aus Westafrika – aus Ghana und der Elfenbeinküste. Nach wie vor sind dort die Spuren der Kolonialzeit unübersehbar. Noch heute werden die Rohstoffe – also die wertvollen Kakaobohnen – aus den ehemaligen Kolonien zur Weiterverarbeitung nach Europa oder den USA geliefert. Der größte Teil der Wertschöpfung erfolgt dann in den Industrieländern. Dieses System im Schokoladensektor aufzubrechen, hat sich Fair Afric vorgenommen. Die Schokolade von Fair Afric wird von der Kakaobohne bis zur fertig verpackten Tafel in Ghana produziert. Und das alles ohne Kinderarbeit!

Fair Afric schafft gut bezahlte Arbeitsplätze in Afrika. Einer der dort Beschäftigten spricht in einem Video begeistert von seiner neuen Arbeit und bedauert, dass in den vergangenen Jahren einige seiner Freunde Ghana in Richtung Europa verlassen haben, weil es die Fabrik damals noch nicht gab und seine Freunde keine Arbeit fanden.

Ich bin überzeugt: Hilfe zur Selbsthilfe ist der beste Weg, dafür zu sorgen, dass Menschen in ihrer Heimat bleiben. Und selbstverständlich müssen alle Menschen für ihre Arbeit einen gerechten Lohn bekommen, auch in den Ländern des globalen Südens. Eine Möglichkeit dafür bietet der Faire Handel.

Mein Fazit: Bekämpft Fluchtursachen! „Kauft faire Produkte!“

B.P.

WELTLADEN
SAALFELD RUDOLSTADT

Knochstraße 1
07318 Saalfeld

Mo-Fr 9.00 - 18.00
Sa 10.00 - 12.00

Kirchgasse 13 (Schulplatz)
07407 Rudolstadt

Di, Do, Fr 10.00 - 18.00
Sa 10.00 - 12.00

FACHGESCHÄFT FÜR
FAIREN HANDEL

MEINE BASIS-KONFERENZ II

Erstmals seit fünf Jahren (damals ging es um die „Offenen Grenzen“, Anstoß berichtete) beteiligte ich mich wieder an einer Basiskonferenz am Sitz des Landesverbandes in Erfurt. Zur Diskussion stand ein „Antragsentwurf zur umfassenden Demokratisierung der Kommunen in Thüringen“ vom 16.5.2023 des Arbeitskreises „Demokratisierung der Kommunalpolitik in Thüringen“. Erfreulicherweise war er auch mir schon vorab zugeleitet worden, wodurch ich mich auf die Diskussion gründlich vorbereiten und meinen mehrseitigen Standpunkt der Arbeitsgruppe zusenden konnte.

Ich möchte ausnahmsweise mit unwichtigeren Formsachen beginnen. Der Antragsentwurf war bei gegenderten Amtsbezeichnungen und anderen personenbezogenen Bezeichnungen in uneinheitlicher Rechtschreibung abgefasst – mal mit Stern, mal mit Doppelpunkt, mal mit Schrägstrich. Zudem bringt der Drang, gendern zu wollen, lächerliche Wortkonstruktionen zustande. Was soll denn ein Bürgermeister/innenamt sein? In meinem Standpunkt gelten personenbezogene Bezeichnungen für alle Geschlechter.

Inhaltlich zeichnet sich der Antragsentwurf dadurch aus, dass er viele konkret gefasste Vorschläge bietet – mit jeder Menge Anlass sowohl für Zuspruch und abwägende Diskussion als auch für Ablehnung.

Inhaltlich bemerkte ich im Papier zwei Tendenzen:

1. Vermeintlich zur Demokratieförderung (z.B. Öffentlichkeit aller Ausschusssitzungen, Rederecht von Einwohnern im Gemeinderat, Verbraucherbeiräte) wird der gesetzliche Zwang der selbstbestimmten kommunalen Entscheidung vorgezogen. Selbsterkämpftes wiegt aber schwerer als Geschenktes.

2. Anstelle die Nutzung der vielfach vorhandenen Beteiligungsmöglichkeiten von Einwohnern in den Kommunen hervorzuheben, werden „neue Beteiligungsmodelle“ favorisiert und damit gleichzeitig neue Wortungetüme geschaffen. („Einwohner:innenkommunen“, „Beteiligungskommunen“, „Einwohner:innen- und Beteiligungskommune“, „Solidarische Kommune“). Dass nun jeder bei allem mitreden können soll (Bürger in den Kommunalvertretungen, Ratsmitglieder in Zweckverbänden und Unternehmen), ist zwar gut gemeint, ob das aber zwangsläufig „die Demokratie stärkt“?

Der Antragsentwurf beginnt mit dem Satz „Unsere Demokratie wird umso wirksamer und widerstandsfähiger gegen Gefährdungen – gerade auch von Rechtsaußen...“ Muss man so beginnen? Das „gerade auch“ ist für mich Ausdruck dessen, dass Linke sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit als Erstes „gegen Rechts“ aussprechen müssen. Zweitens ist die Lebenswirklichkeit in den Kommunen von anderen Problemen geprägt als vom Kampf zur Abwehr von Demokratiegefährdungen. Und drittens stellt sich eine Frage. Das laut Antrag zu stärkende Mitspracherecht von Einwohnerinnen und Einwohnern soll vermutlich auch für Menschen gelten, deren Meinungen keine „linken“ sind. Sind das dann mündige Bürger oder Demokratiegefährder?

Breiten Raum in der Basiskonferenz nahmen die Vorschläge zur Änderung des Kommunalwahlrechts ein, die teilweise vom Thüringer Verein für mehr Demokratie übernommen wurden. Das aktive Wahlalter für die kommunalen Vertretungen auf 14 Jahre zu senken, unterstütze ich entschieden, ebenso die Einführung des Wahlrechts für Nicht-EU-Bürgerinnen und -Bürger, die mindestens 3 Jahre in der Gemeinde leben.

Starken Gegenwind bekam ich von mehreren Frauen, darunter unserer Landesvorsitzenden Ulrike Grosse-Röthig, beim Thema „Quotierte Frauenmandate in Kommunalvertretungen“. Ich meinte nämlich: Aus der Tatsache, dass Frauen, wie im Antrag richtig festgestellt wird, in der Kommunalpolitik unterrepräsentiert sind, folgt nicht zwingend, dass Sitze kommunalrechtlich mindestens zur Hälfte mit Frauen besetzt werden sollen. Genauso könnte jemand verlangen, dass der Altersmedian für eine hälftige Besetzung für junge und ältere Menschen gelten soll. Das ist angesichts der Alt-Jung-Debatten in der Gesellschaft gar nicht mal an den Haaren herbeigezogen. Wie viele Personen welchen Geschlechts gewählt werden sollen, sollten wir schon den Wählern überlassen. Ich halte freiwillige Quotierungsregeln der Parteien und Wählervereinigungen für ein geeignetes Mittel, um Frauen stärker zu Kandidaturen zu ermutigen.

Dass, wie es im Antragsentwurf heißt, „die neuen Regelungen zur Gremienbesetzung die Diversität der persönlichen Lebensentwürfe und die Diversität der Gesellschaft widerspiegeln“ müssen, klingt zwar gut. Die Einreicher des Vorschlags sollten dann aber auch wenigstens andeuten, wie das funktionieren soll.

Verhinderung von Scheinkandidaturen – dazu herrschte Einigkeit. Im Antrag gibt es mehrere Vorschläge, wie das gehen könnte. Ich halte es nach wie vor für am sinnvollsten, kommunalen Amtsträgern bei nicht gleichzeitig stattfindenden Wahlen die Kandidatur zu verbieten, so wie es in Bayern bis vor kurzem galt. Wenn dann die Amtszeiten von Bürgermeistern/Landräten (jetzt 6 Jahre) und Gemeinderäten/Kreistagen (jetzt 5 Jahre) auf die gleiche Dauer angepasst würden, die beiden Wahlen aber nicht gleichzeitig stattfänden, könnten künftig die Amtsträger bis zum Ende ihrer Amtszeit nicht für ihre Kommunalvertretung kandidieren.

Gelingt dieses Vorhaben nicht, könnte folgender Vorschlag des Antrags ins Spiel kommen: Amtsträgerstimmen im Ergebnis einer Scheinkandidatur werden für die entsprechende Liste nicht berücksichtigt.

Der These „Fraktionen müssen einen Rechtsanspruch auf finanzielle Mindestausstattung haben“ stehe ich ablehnend gegenüber. Die Stadtratsfraktion Rudolstadts und die Kreistagsfraktion unseres Landkreises belegen seit 33 Jahren, dass es zusätzlichen Geldes für Fraktionen über die Entschädigung der Ratsmitglieder hinaus nicht bedarf. Die Regelung, Kommunen unter 5.000 Einwohnern auszuschließen, widerspräche außerdem dem Gleichbehandlungsprinzip. Die vorgeschlagene Dynamisierung der Entschädigung für die Ratsmitglieder mit Tarifabschlüssen des öffentlichen Dienstes ist für meine Begriffe nicht gerechtfertigt, weil Gemeinderats- und Kreistagsmitglieder Ehrenamtler sind. Die Finanzausstattung von Fraktionen und die Entschädigungen für die Räte müssen weiter in der Entscheidungshoheit der Kommunen bleiben!

Jedoch begrüße ich es, dass per Gesetz die Vergütungen der Geschäftsführung, der Vorstandmitglieder und der Aufsichtsratsmitglieder kommunaler Unternehmen im jährlichen Beteiligungsbericht der Kommunen personenbezogen offengelegt werden sollen, so wie es in NRW geregelt ist. Ich konnte es zuerst nicht glauben, als ich all diese Zahlen in dortigen Beteiligungsberichten las. In Thüringen kämpfen manche mit Klauen und Zähnen gegen die Offenlegung.

Zum Schluss: Die Forderung nach gleichberechtigter Nutzung von analogem und digitalem Informationsweg für Amtsblätter ist unnötig, insbesondere die nach einer Amtsblattauflage in Höhe der privaten Haushalte. Der digitale Weg ist ja extra dafür da, um Papier und Kosten sparen zu können. Gespalten bin ich dagegen beim vorgeschlagenen Informationsrecht für Fraktionen im Amtsblatt. Es müsste zuerst darüber gesprochen werden, welche Art Informationen gemeint sind. Außerdem würde der linke Aufschrei schon nach der ersten politisch unkorrekten Information einer AfD-Fraktion einsetzen.

Der Vorschläge sind im Antragsentwurf wesentlich mehr und nicht alles konnte beraten werden. Ich hoffe auf eine Fortsetzung des produktiven Dialogs zum Antragsentwurf zwischen der Arbeitsgruppe und den interessierten Mandatsträgern der LINKEN.

Hubert Krawczyk
Rudolstadt

Termine

Mi 19. Juli 2023 • 18.00 Uhr
• Linker Treff hybrid

Mi 26. Juli 2023 • 18.30 Uhr
BO-Mitglieder-Treffen Stadt Saalfeld

Do 10. Aug 2023 • 15.00 Uhr
Weltladen Saalfeld
• Treff am Donnerstag

Mi 16. Aug 2023 • 18.00 Uhr
• Linker Treff hybrid

Mi 23. Aug 2023 • 18.30 Uhr
• BO-Mitglieder-Treffen Stadt Saalfeld

Do 14. Sep 2023 • 15.00 Uhr
Weltladen Saalfeld
• Treff am Donnerstag

Sa 23. und So 24. Sep 2023
Messehalle Erfurt
• 1. Tagung des 9. Landesparteitages

Treff am Donnerstag

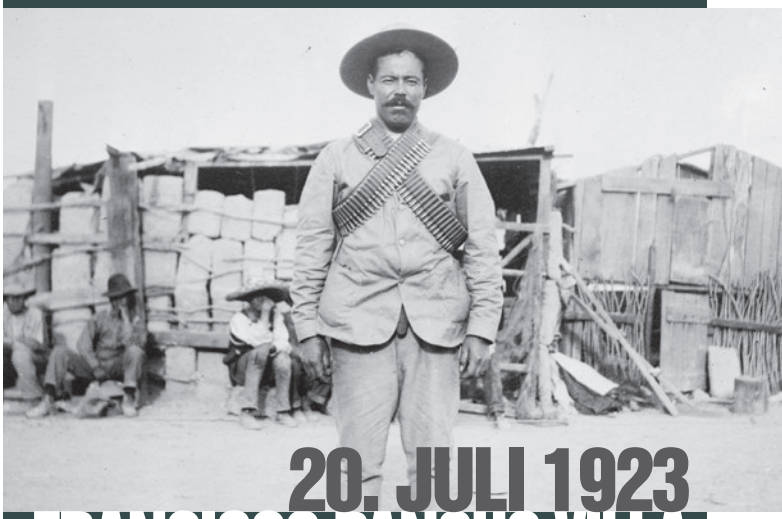
Der Termin für den Donnerstagstreff Juli liegt, während dieser Artikel entsteht, noch in der Zukunft, der entsprechende Bericht erscheint also erst im nächsten Anstoß. Aber die neuen Termine gibt es trotzdem hier:

Der nächste Treff findet am 10. August statt – wie immer um 15 Uhr im Weltladen Saalfeld. Natürlich gibt es wieder fair gehandelten Kaffee und Tee. Plätzchen, Waffeln und Schokolade aus fairem Handel sind im Laden ebenfalls zu finden.

Termin für den darauf folgenden Treff ist der 14. September. Willkommen beim Treff am Donnerstag ist jede Genossin, jeder Genosse, jede Sympathisantin und jeder Sympathisant – egal, ob im ['solid]-Alter, schon in Rente oder irgendwo dazwischen.

Do 10. August ab 15 Uhr

Weltladen Saalfeld
Knochstraße 1
Saalfeld



20. JULI 1923
FRANCISCO PANCHO VILLA

05.06.1878 Francisco „Pancho“ Villa wird als José Doroteo Arango Arámbula bei San Juan del Río im mexikanischen Bundesstaat Durango geboren.

Über seine Kindheit und Jugend sind nur Anekdoten und Legenden überliefert. Der Vater verstirbt früh, Doroteo hat vier Geschwister. Die Familie arbeitet als Pächter auf einer Hazienda. Mit 16 flieht Pancho Villa, der sich gegen einen Übergriff des Hazienda-Besitzers auf eine seiner Schwestern gewehrt hatte, in die Berge. Dort schließt er sich Banditenbanden an. Mit Glück und List entflieht er seinen Häschern immer wieder.

Zwischen 1900 und 1909 wird Pancho Villa zum Helden der armen Landbevölkerung.

Mexiko wird damals mit harter Hand von Porfirio Diaz regiert.

1910 schließt sich Pancho Villa seinem politischen Vorbild Francisco Madero und dessen Revolutionstruppen an. Gemeinsam gelingt es diesem, dem Bauernführer Emilio Zapata und Pancho Villa, die Regierung Diaz zum Rücktritt zu zwingen. Madero wird Präsident, setzt aber keine der angekündigten Reformen um.

Villa schließt sich den erneuten Aufständen der Bauern an, wird **1912** gefangengenommen, kann aber am Heiligabend fliehen.

1913 putscht General Huerta gegen Madero, der „auf der Flucht erschossen“ wird.

Pancho Villa wird wieder zum Aufständischen. Seine Truppe finanziert er durch Viehdiebstahl.

1916 überfällt Pancho die US-Grenzstadt Columbus, Washington schickt Truppen, um ihn zur Strecke zu bringen. Innerhalb und außerhalb Mexikos ist er der meistgesuchte Mann, wird aber nicht gefasst.

1920 gibt Pancho Villa seinen Kampf auf, schließt mit der neuen mexikanischen Regierung Waffenstillstand und zieht sich auf eine Hacienda zurück.

Am 20.07.1923 gerät Pancho Villa in Parral im Bundesstaat Chihuahua in einen Hinterhalt. Gegen acht Uhr morgens wird er am Steuer seines Wagens von sieben Schützen erschossen. Der Revolutionsgeneral ist sofort tot. Bis heute ist ungeklärt, wer den Mordauftrag gab.

Nach dem Ende der mexikanischen Revolution wird Villa von der neuen Regierung als Ikone dargestellt, obwohl vermutet wird, dass ebendiese Regierung den Mordauftrag gab. Für treue Anhänger des mexikanischen Diktators Porfirio Díaz war Pancho ein blutrünstiger Bandit, für die Mehrheit der Bevölkerung dagegen der mexikanische „Robin Hood“.

Pancho Villa, einer der prominentesten Generäle der Mexikanischen Revolution, wurde von Bewunderern, aber auch Feinden, mit vielen Attributen versehen: Freiheitskämpfer, Guerrillero, Outlaw, Volksheld, Warlord, General, Revolutionär.

www.die-linke-sa-ru.de

spen | den :
Politik darf nicht käuflich sein!

DIE LINKE ist die einzige im Bundestag vertretene Partei, die keine Spenden aus der Wirtschaft und von Unternehmen annimmt.

Der Anstoß ist auf Eure Unterstützung angewiesen!

IBAN:
DE67 8305 0303 0000 4500 22
DIE LINKE Saalfeld-Rudolstadt
Zweck: Anstoß

JUGEND- UND WAHLKREISBÜRO “HASKALA”
KATHARINA KÖNIG-PREUSS (MDL)
SAALSTRASSE 38 • 07318 SAALFELD
TEL.: 03671 - 515489 • FAX: 03671 - 515490

www.haskala.de • info@haskala.de

השכלה HASKALA

Mo 14 - 18
Di 10 - 15
Do 13 - 18
Fr 10 - 15

Das HASKALA ist vom 10. - 30. Juli geschlossen!

Lavendel.

DIE LINKE. Bad Blankenburg
Kirchplatz 1 • 07422 Bad Blankenburg

Zitat des Monats:

Es werden leider auch Kliniken sterben, die gar nicht mal schlecht sind.

Trotz der geplanten sogenannten Krankenhausreform sieht Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) Deutschland am Vorabend eines Krankenhaussterbens. 14.06.23

Sommerliche Hummel am Schnittlauch
Foto: Tom